

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## zur Staatswirtschaft in Oesterreich.

Die Hauptfrage bezüglich der Staatswirtschaft bleibt immer: in welchem Verhältnisse stehen die Ausgaben zu den Einnahmen, in welchem Ausmaße haben jene, in welchem diese eine Steigerung erfahren?

Man hat sich in den Jahren 1870 bis 1872 zu einer Vermehrung des Staatsaufwandes verleiten lassen, im Hinblick darauf, daß ja die Steuern mehr abwarfen, als selbst die kühnste Phantasie erwartet hatte. Die Häusersteuer, die Einkommensteuer, die indirekten Abgaben übertrafen in ihren Erfolgen den Voranschlag jahraus jahrein, kein Wunder, wenn man von dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunge den Mund voll nahm und von einer Prosperität ins Endlose träumte. Die Seifenblase platzt und die nüchterne Erwägung tritt wieder in ihr Recht ein. Aber es ist weit leichter, den Aufwand zu vermehren, als sich später einzuschränken und den Haushalt einzudämmen und einzuengen.

Heute stehen wir vor der nicht wegzuleugnenden Thatsache, daß Oesterreichs Budget fast ebenso viel in Anspruch nimmt, als im Jahre 1862 die ganze Monarchie. In dem Zeitraume von 1868—1873 beträgt die Zunahme des gesammten Erfordernisses in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 22,7%, während die Bedeckung oder mit anderen Worten die Einnahmen um 22,4% gestiegen sind. Aber unter diesen Einnahmen erscheinen nicht kleine Beträge, die keine wahren Einnahmen sind, sondern durch Verminderung des aktiven Staats-

vermögens, durch Verkauf von Domänen, Ausgabe von Rententiteln u. s. w. erzielt worden sind.

Im Vergleiche mit den 1860er Jahren ist allerdings eine Besserung eingetreten, welche zumeist dem Parlamentarismus und der durch ihn ausgeübten Kontrolle zu danken ist; aber gesund sind wir noch nicht, und Jener erwirbt sich unseres Erachtens größere Verdienste, der auf die schwarzen Punkte an dem Horizonte aufmerksam macht, die das Herannahen eines Sturmes verkünden, als der sorglose Sanguiniker, der an der Außenseite der Dinge haftet und den Sturm nicht ahnt, der unter dem gleichnerischen Scheine frogender Gesundheit in der Frucht verborgen liegt.

Wahrlich, wenn man die Ausgabeposten der letzten Jahre überblickt, kann man sich banger Gefühle nicht erwehren. Die Kosten der Verwaltung sind ungemein gestiegen, und nicht bloß die bessere Stellung der Beamten ist die Ursache der Steigerung. Es wird noch immer zu theuer administirt in Oesterreich. Hier genügt aber ebenfalls nicht, um zu bündigen Resultaten zu kommen, die Beschränkung auf die eigene Heimat; der Blick muß sich anderen Staaten zuwenden, um zu fragen: mit welchem Aufwande werden anderswo dieselben, ja noch größere Leistungen erzielt?

## Ronge an Ketteler.

Der „Kirchenfürst“ von Mainz, Ketteler wird nächstens sein fünfundsanzigjähriges

Bischofsjubiläum feiern und soll nach dem Plane der Ultramontanen dasselbe zu einem großartigen Feste sich gestalten. Diesen Anlaß benützt Johannes Ronge, um ein offenes Sendschreiben an Ketteler zu richten, dem er unter Anderem zuruft: „Ich will Ihnen und denen, die Sie bejubeln wollen, zu wissen thun, wie es jetzt um Deutschland steht, da Sie es nicht zu wissen scheinen. Die deutsche Nation ist nicht wie 1844, 1850 und 1865 in 34 Staaten zerrissen, sie hat aus dem neuen reformatorischen Geiste das neue deutsche Reich geschaffen, was die Schul-, Kirchen und ihre Ehegesetze beweisen, und sie ist mächtig durch ihre Geisteskraft und ihre materielle Macht. Sie ist nicht vertreten und geleitet wie früher durch päpstliche und verweiberte Minister, sondern durch Männer, echte deutsche Männer, durch Ritter von Geist und Thatkraft ohne Furcht und Tadel! Das Gefühl der Kraft und nationalen Würde und das Bewußtsein der sittlichen Verantwortlichkeit sind mächtig gewachsen in der deutschen Nation, und wir wissen, daß das Naturgesetz der Selbsterhaltung und das sittliche Gesetz unserer Entwicklung uns die Pflicht auferlegen, das Gebäude der päpstlichen Herrschaft in Deutschland zusammenzubrechen und alle ver-rätherischen und aufständischen Bischöfe wie Geistliche des Amtes zu entsetzen, ehe es feindlichen Nachbarn möglich ist, uns mit einem neuen Kriege zu überziehen. Gestützt auf diese Gesetze der natürlichen und sittlichen Weltordnung und auf das neue deutsche Reich, erfülle ich eine imperative Pflicht des nationalen Geistes, der durch Ihre Jubelfeier aufs neue verhöht werden soll in seinem sittlichen Streben,

## Feuilleton.

### In den Kasematten Magdeburgs.

Von Lewin Schilling.

(Fortsetzung.)

„Ohne die Stange zwischen meinen Handschellen, die ich mir an dem einen Ende scharf geschliffen habe, wäre es gar nicht möglich gewesen. Aber ein Kopf und eine Hand wie die meine werden mit Allem fertig. Ich würde heute beinahe bis unter die Kasematte drüben gekommen sein, wenn ich nicht das Arbeiten jenseits gehört hätte, was mich bewog, inne zu halten und mich in meine Zelle zurückzuziehen, um abzuwarten, was kommen werde.“

„Und wenn Sie bis in die Kasematte vorgebrungen wären?“

„So würde ich die Arbeit so lange haben ruhen lassen, bis eine Auswechslung von Kriegsgefangenen oder das Ende des Krieges die Kasematte von ihren jetzigen Einwohnern befreit haben würde. Meine Verständnisse mit gewissen Leuten haben mir den Schlüssel zu der Thüre der Kasematte verschafft, die sich damit von innen aufschließen läßt. In einer sternlosen

Nacht kann ich ganz bequem zu dieser Thüre hinaus, über die Festungswälle, durch die Gräben, ins Weite; ich habe an einem bestimmten Orte meine gesattelten Pferde stehen!“

„Sie haben den Schlüssel zu unserer Kasematte?“ fragte Frohn.

Von der Trend nickte mit dem Kopfe.

„Dann freilich“, versetzte Frohn, „haben Sie eine große Chance, daß Ihre Flucht gelingen kann.“

„Eine Chance? Gewißheit!“

„Nun, es ist immer gut, sich auf Zufälle und unvorhergesehene Ereignisse gefaßt zu machen, die unsre besten und klügsten Pläne zu Nichte machen können.“

„Soll ich Ihnen die Geschichte meiner Flucht aus der Festung Glatz erzählen?“ fiel von der Trend selbstbewußt ein. „Sie werden dann keinen Zweifel mehr an dem hegen, was ich zu Stande bringen kann.“

„Ein anderes Mal“, antwortete Frohn, „wir wollen die Zeit in diesem Augenblicke besser benutzen; aber Sie reden ein wenig laut, Herr Kamerad — die Schildwache, die ich draußen gehen höre, könnte Verdacht schöpfen.“

„Haben Sie deshalb keine Sorge“, antwortete Trend lächelnd — „die Wachen wissen, daß zuweilen die Herren Offiziere von der Besatzung bis tief in die Nacht hinein bei mir

sind und sich meiner geistreichen Unterhaltung erfreuen. Hinein schauen in meinen Kerker kann die Wache nicht — ich habe, wie Sie sehen, eine Decke vor das Fenster gehängt.“

„Desto besser“, versetzte Frohn — „so haben wir Muße, den Vorschlag zu diskutieren, den ich Ihnen machen will, Herr Kamerad.“

„Sprechen Sie.“

„Zuerst will ich meinen Begleiter beurlauben. Auerhuber, Du kannst die Rückreise antreten. Kriech in die Kasematte zurück; Du kannst dort erzählen, daß ich hier eine sehr anziehende Bekanntschaft gemacht habe, mit der ich mich noch eine Weile unterhalten werde.“

Auerhuber hätte eigentlich vorgezogen, dieser Unterhaltung beiwohnen zu dürfen, er gehorchte jedoch, und während Frohn ihm die Laterne hielt, tauchte er alsbald unter, um wie ein Maulwurf unter der Erde zu verschwinden.

„Mache nur, daß Dich ja die Schildwache nicht hört“ — flüsterte Frohn ihm nach; er löschte darauf sein Licht aus, um die Kerze zu sparen, und dann sich zu Trend wendend, sagte er:

„Wir sind jetzt allein, und ich will Ihnen meinen Plan anvertrauen. Vielleicht sind Sie geneigt, Ihren Plan mit dem meinigen zu kombinieren. Ich glaube, ebenso wenig wie Sie mein Ehrenwort auf unbedingtes Stillschweigen ver-

und künde Ihnen in seinem Dienste das Urtheil der großen Mehrheit und der Besten der deutschen Nation über Ihr fünfundzwanzigjähriges Wirken.

Sie sind erstens überwiesen, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Bischof das Handbuch der Moral-Theologie (des Jesuiten Gur) mit seinen allbekannten Diebs- und Unzuchtslehren in das Mainzer Priesterseminar eingeführt, um die gesammte katholische Geistlichkeit jesuitisch zu dressiren, d. h. moralisch zu verpesten, mit der Absicht, durch diese die sittliche Kraft der deutschen Nation zu vergiften und sie dann als Rebellen gegen Syllabus und Unfehlbarkeits-Dogma nach Canossa zu bringen und sie zur Sündenbettelin zu machen.

Sie sind zweitens überwiesen, daß Sie stets das Gegentheil von dem gethan und noch thun, was der Beruf eines christlichen Bischofs fordert. Sie haben durch die 25 Jahre Ihres Wirkens den tiefsten Seelenhaß der Katholiken gegen ihre nichtkatholischen Mitbürger und Verachtung derselben gelehrt. Sie waren in Rom gegen das Unfehlbarkeits-Dogma, und in Deutschland verleugneten sie Ihr Gewissen und lehrten es als Eingebung des Geistes! Sie erregten Zwiespalt in gemischten Ehen, hezten Frauen gegen ihre liberalen Ehemänner und katholische Arbeiter gegen nichtkatholische. Sie schädigten Ackerbau, Erwerb und den allgemeinen Wohlstand durch ein systematisch betriebenes Bettelsystem für den Papst und die todt Hand, und forderten in den letzten Jahren in Ihren Hirtenbriefen zum Ungehorsam gegen Staats- und Reichsgesetze auf.

Und drittens sind Sie überwiesen, wofür namentlich Ihr Hirtenbrief bei Gelegenheit der Nationalfeier zum 2. September Beleg ist, den feindlichen Nachbarn indirekt Ihre Bundesgenossenschaft angetragen und das deutsche Heer herabgesetzt zu haben durch die Beschuldigung, als habe es für Deutschland nichts gethan, vielmehr den Zwiespalt erweitert im deutschen Volke.

Und nun, Bischof von Mainz, nachdem dies Urtheil, das schon lange in Millionen deutscher Männer lebendig ist, ein öffentlich verkündetes ist, gehen Sie und feiern Sie Ihr Jubiläum! Sie werden keinen Aufstand im Innern des Reiches zu Gange bringen, noch werden unsere feindlichen Nachbarn auf Ihre Bundesgenossenschaft rechnen, nachdem sie erfahren, daß Sie moralisch geächtet und äußerlich ohnmächtig sind sammt Ihren Kollegen! wohl aber werden Sie in Kürze erfahren, daß

langt haben, brauche ich das Ihrige zu verlangen. Ich traue Ihnen zu, daß Sie lieber sich foltern lassen, als einen Kameraden ins Unglück zu bringen . . ."

"Sie thun sehr wohl, ein solches Ehrenwort nicht von mir zu verlangen — ich würde unter meiner Würde halten, es zu geben", erwiderte von der Trent stolz.

"Nun wohl, so hören Sie denn. Es ist mir gelungen, diejenigen Leute, zu denen ich mich in die Kasematte habe sperren lassen, mir unbedingt gehorchen zu machen. Ich habe Verbindungen mit mehreren anderen Kasematten der Festung anzuknüpfen gewußt, in denen einzelne Offiziere, die ihr Ehrenwort, nicht zu fliehen, verweigert haben, mit Gemeinen zusammengeperrt sind. Ich habe dort überall Anführer wählen lassen, die gelobt haben, meine Befehle anzunehmen. Ich habe mir einen Plan der Festung verschafft. Ich bedarf jetzt nur noch sehr weniger vorbereitender Schritte, um das Signal geben zu können, nach welchem alle diese Gefangenen im selben Augenblick losbrechen, ihre Wachen überwältigen und sich zum Herrn der Festung machen werden. Ich übernehme dann das Kommando von Magdeburg und halte die Festung so lange, bis unsere große Kaiserin mir ihre Befehle hat zugehen lassen."

"Der Teufel! der Plan ist großartig!" rief

der nationale Geist von jetzt ab sich immer mächtiger erhebt über die ausschließenden konfessionellen Schranken, daß die Mitglieder aller religiösen Gemeinschaften oder Kirchen, getragen und erfüllt von der hohen Idee unserer sittlichen Kulturaufgabe sich die Hand reichen zur Erfüllung der sittlich-nationalen Pflichten."

### Zur Geschichte des Tages.

Die Halbamtliehen singen wieder das alte ewige Lied vom Lobe der neuen Minister und doch haben diese noch keinen Federstrich gemacht. Wir aber halten fest an dem erlassenen Recht, den Tag nicht vor dem Abend zu loben.

Die Ansiedlung preussischer Ordenspriester und Nonnen in Oesterreich nimmt ihren Fortgang mit einer Ruhe, die ganz in der Ordnung ist. Die neueste Aera kann gar nicht wehevoller eingeläutet werden, als durch den Klang, der von Klöstern und Burgen weit über die Grenze ruft. Wie lange wird es noch dauern und wir hören diese Zufluchtstätten von den Halbamtliehen als die Bollwerke der wahren Freiheit preisen!

Der Ausweis über die Geschäftsbearbeitung der österreichisch-ungarischen Konsulate im verfloffenen Jahre ist nun veröffentlicht worden. Der Verkehr in der Fremde liefert kein erfreulicheres Bild, als jener in der Heimat: die Thätigkeit unserer Konsulate war auch im zweiten Jahre nach dem Krach nicht lebhafter, als im ersten. Wie berechtigt sprechen diese Ziffern und Zahlen!

Der ungarische Reichstag ist geschlossen worden — nach dreijähriger Wirksamkeit, die aber in Wahrheit trotz aller Noth geringer und unfruchtbarer gewesen, wie noch selten eine. Wollen also die Erwählten des Volkes, wie die beliebte Redensart lautet, mit Befriedigung auf den Schauplatz ihrer Thätigkeit blicken, so müssen sie dies am Ende eines gemeinschaftlichen Abschiedsgelages thun.

Die Bonapartisten scheiden sich bereits in Alte und Junge. Letztere haben den „kaiserlichen Prinzen“ für sich gewonnen und rathen ihm, gelegentlich der Wahlen mit einem Aufrufe hervorzutreten — wenigstens in der Form eines freundschaftlichen Briefes an einen Parteigenossen.

von der Trent aus — wie es schien, nicht ganz erfreut von der Aussicht, daß er in's Werk gesetzt werde.

"Was sagen Sie dazu, Herr Kamerad?"

"Woher wollen Sie Waffen bekommen?"

"Wir nehmen sie der Besatzung ab. Wir haben sechs- bis achttausend österreichische Gefangene in der Festung. Meine Einleitungen sind so getroffen, daß ihrer vier- bis fünftausend etwa auf meinen Befehl sofort losbrechen können. Die ganze Besatzung besteht aus höchstens 1500 Mann — keine kriegsgeübten Feldtruppen, sondern Landmilizen, die nichts lieber thun, als ihre Flinten wegwerfen, um nach Hause zu kommen."

"Aber die Geschütze? Man wird gewiß die Geschütze den Eingängen gegenüber aufgepflanzt haben und Ihre Leute niederkartätschen, wenn sie ausbrechen!"

"Nun die Geschütze müssen wir, wenn sie vertheidigt werden, freilich nehmen, ebenso gut wie irgend eine Redoute in der Schlacht."

"Dann fehlt Ihnen die Munition, wenn Sie die Geschütze haben."

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

(Zur Briestauben-Zucht.) Am vorletzten Sonntag ließ man auf dem Bahnhof zu Karlsruhe einhundertfünfzig Briestauben aufsteigen, um die Luftreise nach Straßburg zu machen. Der Abflug wurde im selben Augenblick telegraphisch nach Straßburg gemeldet, und der Leiter der Briestaubenanstalt begab sich mit dem zur Abfahrt bereit stehenden Zug gleichfalls dahin, um dann mit den dort wieder gesammelten Tauben nach Würzburg zu reisen, von wo dieselben auch nach Straßburg abfliegen sollen. Es scheint, daß diese gefiederten Boten für den Verkehr Süddeutschlands mit der elsässischen Festung eingeschult werden, und diese Versuche dürften demnach auch von anderen süddeutschen Städten nach und nach angestellt werden.

(Der Eid des Geschwornen und ein Freidenker.) Der Gymnasialprofessor Franz Rohleder zu Friedeberg bei Frankfurt (an der Oder) wurde kürzlich als Geschwornener ausgelost. Da es sich um die Ablegung des Eides handelte, so erklärte Rohleder, daß er auf Grund seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung nicht an die Einwirkung eines persönlichen Gottes auf das menschliche Thun glaube. Der Freidenker wurde deshalb als Geschwornener nicht zugelassen und nach geschlossener Disziplinaruntersuchung seiner Lehrstelle enthoben. Rohleder hatte unmittelbar nach der fraglichen Gerichtsitzung im „Neumärker Wochenblatt“ folgende Erklärung veröffentlicht: „Als Staatsbürger halte ich mich für verpflichtet, den bestehenden Gesetzen zu gehorchen, im Uebrigen als Mensch die Wahrheit zu suchen, nach der erkannten Wahrheit zu leben, Irrthum und Lüge von mir abzuwehren. Hiernach bestimmt sich mein Verhalten in dem vorliegenden Falle. Ich wurde als Geschwornener einberufen, ohne daß mir eine Erklärung freigelassen wurde, ob ich gewillt sei, als solcher zu fungiren oder nicht. Da ich nicht unterrichtet war, daß die Geschwornenen sich, falls sie gezogen und angenommen werden, durch einen Eid mit den Worten: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“ verpflichten, sah ich mich veranlaßt, als ich in der zweiten Sitzung gezogen und angenommen wurde, von dem Präsidenten des Gerichtshofes Auskunft darüber zu erbitten, ob das Gesetz allgemein vorschreibt, den Eid in dieser Form zu leisten. Da dies durch die Staatsanwaltschaft bejaht wurde, gab ich, um mich nicht wissentlich einer Lüge schuldig zu machen, eine Erklärung etwa mit den Worten zu Protokoll: Ich beabsichtige nicht, mich der Verpflichtung, als Geschwornener zu fungiren, zu entziehen, noch auf dieses Recht zu verzichten, ich werde demnach, da dies gesetzliches Erforderniß ist, den vorgeschriebenen Eid leisten. Ich fühle mich aber verpflichtet, zu erklären, daß nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung es keine Einwirkung eines persönlichen Gottes auf menschliche Handlungen gibt, also weder eine göttliche Hilfe und Belohnung, noch eine göttliche Strafe, daß vielmehr jede Handlung nur die Folgen hat, welche durch die Naturgesetze und durch die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, wenn sie in Sitte und Recht als Autorität sich geltend machen, bedingt sind. Wenn ich also frei handeln könnte, würde ich den Eid ohne die Schlussworte: „So wahr mir Gott helfe!“ leisten. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß ich eine feierliche Eidesleistung mit Rücksicht auf menschliche Schwächen für nothwendig halte, daß für mich wissenschaftliche Ueberzeugung und Gewissen dieselben Begriffe sind und daß ich überzeugt bin, daß jeder denkende Mensch sich bemüht, die anfangs erwähnten Grundsätze zu beethätigen.“

(M u c k e r t h u m.) In Leipzig (bei Hirschfeld) ist eine neue Sammlung „Christlicher Lieder“ erschienen, welche von Muckern eifrig gekauft wird; wir theilen hier eine Probe mit:

„Herr, ich will ja gerne bleiben,  
Wie ich bin, dein armer Hund,  
Will auch anders nicht beschreiben  
Mich nach meines Herzens Grund,  
Denn ich fühle, was ich sei,  
Alles Böse wohnt mir bei.“

Ich bin aller Schand ergeben,  
Unrein ist mein ganzes Leben,  
Hündisch ist mein Zorn und Eifer,  
Hündisch ist mein Neid und Haß,  
Hündisch ist mein Zank und Geifer,  
Hündisch ist mein Raub und Fraß.

Ja, wenn ich mich recht genau,  
Als ich billig soll, umschau',  
Halt ich mich in allen Sachen,  
Ärger, als die Hund' es machen.“

(Die Wiener Weltausstellung.  
Schlußrechnung.) Die Schlußrechnung der  
Wiener Weltausstellung, vom obersten Rech-  
nungshofe am 4. Februar 1874 begonnen, ist  
nun vollendet. Die Kosten belaufen sich auf 19  
bis 20 Millionen Gulden; der Reichsrath hatte  
15,700,000 fl. bewilligt.

(Erinnerung an Joseph II. Au-  
gartenfest.) Am Sonntag hat zu Wien die  
Gedächtnisfeier der Eröffnung des Augartens statt-  
gefunden; unter dem Schmucke prangten auch  
folgende Sinnsprüche aus den Briefen Kaiser  
Joseph II.:

„Ich liebe auf dieser Erde Niemanden als  
Sie und den Staat.“

(Brief an seine Mutter, 1783)

„Schon bei Anfang meiner Regierung war  
ich entschlossen, das Diadem mit der Liebe  
meines Volkes zu zieren.“

(An Swieten, 1787.)

„Nation und Religion muß keinen Unter-  
schied machen.“

(An seine Beamten, 1783.)

„Wer dem Staate dienen will und dient,  
muß sich gänzlich hintanziehen.“

(An seine Beamten, 1783.)

„Die Toleranz ist ein redender Beweis von  
Fortschritten des menschlichen Geistes.“

(An Swieten, 1787.)

„Da ich den Aberglauben und die Saddu-  
zäer verachte, will ich mein Volk davon be-  
freien.“

(An Kardinal Herzan, 1781.)

## Marburger Berichte.

(Wegen Todtschlags verurtheilt.)  
Vinzenz Drusche, Sohn eines Grundbesizers  
in Roswein, hatte am 1. Februar d. J. Abends  
in Pivola dem Johann Kotter mit einem  
Prügel so gewaltig auf den Kopf geschlagen,  
daß der Tod am nächsten Morgen erfolgte.  
Wegen dieses Verbrechens wurde der Ange-  
klagte, welcher ein umfassendes Geständniß ab-  
gelegt, am 22. Mai von den Geschwornen für  
schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu  
schweren Kerker auf zwei Jahre, sechs Monate  
verurtheilt. Vinzenz Drusche ist dreiundzwanzig  
Jahre alt.

(Feuer.) In Neuseß bei Radkersburg  
sind das Wohnhaus und das Wirthschaftsge-  
bäude des Grundbesizers Johann Perner ein-  
geäschert worden — sammt einem Kalbe, elf  
Schweinen, vierzig Mezen Getreide, zweihun-  
dert Elken Hausleinwand, Kleidern, Geld, Wa-  
gen und Ackergeräthschaften. Der Schaden wird  
auf dreitausend Gulden berechnet. Dieses Feuer  
ist wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit entstanden.

(Ertrunken.) Der Grundbesizer N.  
Weidel in Buchern und sein fünfzehnjähriger  
Sohn wollten in einem Rahne über die Drau  
fahren. Weidel gerieth aber mit der Stange in  
einen Felsenspalt; als er dieselben wegen der  
scharfen Strömung losgelassen, stürzte er kopf-  
über in den Fluß, welcher an jener Stelle sehr  
tief ist und verschwand in den Wellen. Dem  
Knaben gelang es, sich zu retten. Der Leich-  
nam des Ertrunkenen wird gesucht.

(Feuerschaden.) Der Schaden, welcher  
durch den großen Brand in Pölttschach verur-  
sacht worden, beläuft sich auf 9850 fl. Alle  
Beschädigten waren versichert und beträgt die  
Summe 7000 fl.

(Brandlegung.) Auf dem Dachboden  
der Pfarrkirche in Mureck entstand neulich zur  
Mittagszeit ein Brand, welcher jedoch von der  
dortigen Feuerwehr sofort gelöscht wurde. Der  
Schaden ist gering. Zwei Grundeigners-Söhne,  
Peter R. aus Zechensdorf und Johann S. aus  
Gosdorf, Bezirk Radkersburg, stehen im Ver-  
dacht, dieses Feuer gelegt zu haben und be-  
finden sich beide schon in gerichtlicher Haft.

(Wolkbruch.) In Stomer und Paaf  
bei Gonobitz haben Wolkbrüche stattgefunden  
und ist den Berichten zufolge die Frühlings-  
saat weggeschwemmt worden.

(Ehrenmitglied.) Der Turnverein in  
Cilli hat den Bürgermeister jener Stadt, Dr.  
Neckermann, in dankbarer Anerkennung aller  
Verdienste um die Förderung des Turnens zum  
Ehrenmitgliede ernannt. Das Diplom wurde  
gelegentlich der Uebergabe des Banners feier-  
lich überreicht; der Männergesangsverein trug  
dann ein Fahnenlied vor und Dr. Neckermann  
dankte mit herzlichen Worten.

(Ernennung.) Der Staatstelegraphen-  
Direktor für Steiermark und Kärnten in Graz  
hat den hiesigen Telegraphenamts-Assistenten  
Herrn Roman August Ragg zum Telegraphen-  
amts-Offizial für Marburg ernannt.

## Letzte Post.

Der Breslauer Fürstbischof wird nach  
seiner Absetzung im preussischen Theile der  
Diözese von Oesterreich aus keine Amtshand-  
lung vornehmen dürfen.

Der Rumänenkongreß in Hermannstadt  
hat sich für die Enthaltungspolitik ent-  
schieden.

Bei der Volksabstimmung in der Schweiz  
ist das Ehegesetz mit 210,000 gegen 203,000  
Stimmen angenommen, das Stimmrechte-  
gesetz mit 203,000 gegen 200,000 Stimmen  
abgelehnt worden.

## Vom Bücherfisch.

### Gebirgsführer

durch Steiermark, Kärnten Krain und die  
angrenzenden Theile von Oesterreich, Salz-  
burg und Tirol.

Von Dr. J. Frischauf.

Graz, Leuschner und Lubensky.

Durch Herausgabe des vorliegenden „Ge-  
birgsführers“ hat Professor Frischauf eine Lücke  
in unserer Reiseliteratur ausgefüllt und besitzen  
wir nun endlich auch für die Ostalpen ein  
brauchbares Reisehandbuch.

Es ist selbstverständlich, daß hier nicht die  
gleichen Anforderungen gestellt werden können,  
wie etwa an einen gleichzeitig erscheinenden  
Führer für Tirol, da die Gebirgsgegenden  
Steiermarks, Kärntens und Krains noch sehr  
wenig bereist sind. Die mitgetheilten Angaben  
stützen sich zum großen Theile auf die Touren  
des Verfassers in den Jahren 1861 bis 1872;  
fremde Beiträge flossen nur spärlich, und für  
manche Gegend war nicht Eine Notiz aufzu-  
treiben.

Das Buch zerfällt in sechsundvierzig Rou-  
ten, von denen sich dann die einzelnen Touren  
abzweigen. Die Anordnungen letzterer ist so  
getroffen, daß die Ausgangspunkte möglichst  
nahe der Bahn liegen. Was die Ausführung  
betrifft, so beschränkt sich der Verfasser auf die  
Wiedergabe von Daten mit Vermeidung aller  
landschaftlichen Schilderungen.

Nicht gerne vermissen wir die Angabe der  
Gasthofpreise in größern Orten, wenn wir auch

recht wohl wissen, daß dieselben selten absolut  
richtig sein können und jeder Tourist sich sehr  
täuschen würde, wollte er seine Ausgaben dar-  
nach berechnen. Sie sind jedoch deshalb von  
Nutzen, da sie eine vergleichende Beurtheilung  
der Gasthöfe einzelner Orte und Gegenden er-  
lauben. Karten sind dieser ersten Auflage leider  
noch nicht beigegeben.

Die Ausstattung ist recht hübsch.

R. u. l. concess.

## Korneuburger-Viehpulver

Für Pferde, Hornvieh und Schafe, bewährt  
bei Drüse, Kehle, Kolik, Windbauch, Blut-  
melken, Mangel an Fresluft und zur Ver-  
besserung der Milch, sowie überhaupt bei  
Krankheiten der Verdauungs- und Athmungs-  
organe. (552)

R. u. l. aussch. privil.

## Restitutionsfluid für Pferde.

Zur Stärkung vor und Wiederkräf-  
tigung nach größeren Strapazen, bewährt  
sich ferner bei Behandlung von Gicht, Rhen-  
matismus, Verrenkungen, Verstauchungen,  
Schlenklappe, Eng-, Hüft-, Kreuz- und  
Schulterlähme, Gliederschwäche, Steifheit der  
Sehnen und Muskeln etc., u. d. erhält das  
Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis  
in's höchste Alter ausdauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

## Schweinpulver

gegen den laufenden Brand, Mangel an  
Fresluft und die gewöhnlichen Krankheiten  
der Schweine.

Ein großes Paquet . . . 1 fl. 26 kr.

„ kleines . . . . . 63 kr.

Echt zu beziehen in

Marburg: Bancalari's Apotheke, M. Moric.

Cilli: Baumbach's Apoth. C. Krisper, A. F. rjen

Leibnitz: Seredinski. Pettau: F. C. Schwab.

Warnung. Zur Verhütung von Täu-  
schungen wird ersucht, das Restitutions-Fluid  
von Franz Joh. Kwizda, welches das einzige ist,  
das mit einem k. k. aussch. Privilegium ausge-  
zeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und  
ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln; ferner  
beliebe man darauf zu achten, daß auf jeder  
Etiquette des Korneuburger Viehpulvers  
mein Namenszug in rother Farbe angebracht ist  
und halte ich es für meine Pflicht, bekannt zu geben,  
daß Fälschate vorkommen, welche aus ganz wirkungs-  
losen und sogar schädlichen Bestandtheilen zusamen-  
gesetzt sind, vor deren Ankauf ich ganz besonders warne.  
Wer mir einen Fälscher meiner geschützten  
Marke derart nachweist, daß ich denselben der gericht-  
lichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine  
Recompense bis zu 500 fl.

Franz Joh. Kwizda.

Ob schön! Ob Regen!

Donnerstag den 27. Mai 1875

## in Götz' Brauhaus-Garten CONCERT-SOIREE

mit Streich-Instrumenten

von der

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Joh. Handl.

Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 20 kr.

Bei ungünstiger Witterung im Salon.

## Lizitation.

Sonntag den 29. Mai Vormittag  
wird im Hause Nr. 27 in der Blüthhofgasse  
eine Lizitation von Einrichtungsstücken u. d. Bett-  
wäsche abgehalten und zu jener Zeit auch eine  
Elektricitäts-Maschine veräußert. (595)

Ant. Walbinger.

# Lose der IV. Staats-Lotterie

## für Militär-Wohlthätigkeitszwecke

### Haupttreffer 70.000 Gulden

Ziehung am 15. Juni 1875 (541)

zu haben in der k. k. Lotto-Kollektur bei Frau  
**C. Karlsberger, Postgasse Nr. 22.**

B. 445. 546

## Kundmachung.

Da bei der Lizitation vom 17. v. M. die Schotterverföhrung auf mehrere Loose der St. Leonharder, Faringer und St. Jakober Bezirksstraße nicht angebracht wurde, so wird zur Sicherstellung der auf genannten Straßen noch erforderlichen Schotterverföhrungen eine neuerliche Minuendo-Lizitation auf **Samstag den 29. I. M. Vormittag 10 Uhr** anberaumt.

- Zur Lizitation gelangen:
- I. St. Leonharder Bezirksstraße I. Klasse.**
- | Los Nr.   | Prismen     |
|---|-------------|
| 3. Von der Pöschlbrücke nächst Schmied bis zum Gatschnigbach    | à 54 C' 100 |
| 4. Von dort bis zur Pöschlbrücke in St. Margarethen             | 50          |
| 5. Von dort bis zur Grenze von Laffach                          | 50          |
| 6. Von dort bis Partin  | 50          |
| 7. Von dort bis zur Johannesäule                                | 15          |
| 8. Von dort bis zur Siegelhütte in Mutsch                       | 25          |
| 9. Von dort bis zur St. Leonharder Bezirksgrenze                | 25          |
| 10. Vom Wirth Bernhard in Mutsch bis zur Pettauer Bezirksgrenze | 5           |
- II. Faringer Bezirksstraße II. Klasse.**
- |  |    |
|--|----|
| 1. Vom Faringer Wegweiser an der St. Leonharder Bezirksstraße bis zum Gornigberg | 10 |
| 2. Von dort bis zum Fiedler  | 10 |
| 3. Von dort bis zur Sod'schen Hube   | 10 |
| 4. Von dort bis zum Verblatschkreuz  | 30 |
| 5. Von dort bis zur Gemeinde Waigen  | 25 |
| 7. Vom Ende der Gemeinde Pöllitschdorf bis zur Kommerzialstraße in St. Egidi     | 25 |
- III. St. Jakober Bezirksstraße II. Klasse.**
- |   |    |
|---|----|
| 2. Von der Wolfsthaler Gemeindegrenze bis zunächst des Schantl'schen Hauses | 50 |
|---|----|
- Für die Straßen I und II ist der Schotter aus Marburger Schottergruben, für die Straße III aus dem Zentner'schen Steinbruche in St. Jakob zu verföhren.
- Die übrigen Lizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.
- Bezirksausschuß Marburg, 16. Mai 1875.  
Der Obmann: Konrad Seidl.

## Konkurs.

Im Bezirke der k. k. Telegrafendirektion für Steiermark und Kärnten sind fünf Telegrafenamts-Assistenten-Stellen der XI. Rangklasse und 3. Gehaltsstufe, und eventuell zwei Eleven-Stellen II. Klasse erledigt.

Gesuche, rücksichtlich der Ersteren mit den Diensttabellen, rücksichtlich der Letzteren mit dem Befähigungszeugnisse belegt, sind bis 20. Juni l. J. hieramts einzubringen.

Mit der Ernennung zum Assistenten ist die Verpflichtung zum Erlage der Dienst-Caution im Betrage von 200 fl. verbunden.

In den Gesuchen ist anzugeben, ob der Bewerber mit einem Beamten der Telegrafenanstalt verwandt oder verschwägert ist.

**k. k. Telegrafendirektion Graz**  
am 19. Mai 1875. (539)

## Eingefandt.

Ich bin am 15. d. M. zur Waffenübung eingedrückt und habe dem „Pactträger“ Nr. 7 das Aufgaberezept zur Auslösung meiner Effekten übergeben und ihn ersucht, die Sachen während der Waffenübungszeit bei sich zu behalten und davon Niemand Anderem etwas auszufolgen. Derselbe hat jedoch aus meiner Kiste verschiedene mir gehörige Schriften an eine dritte Person ohne mich zu fragen und trotz meines Verbotes verabsolgt und hat dadurch mein ihm gegebenes Vertrauen mißbraucht. — Ich warne daher das gesammte Publikum der Stadt Marburg, sowie alle Reisenden vor diesem nicht vertrauenswürdigen „Pactträger“, und erkläre hiemit, meine diesbezüglichen Angaben auch vor Gericht zu erweisen. — Dies zur Darnachachtung.

**Josef Kaschl,**  
Reservist der 19. Komp. des L.-F.-R.  
Partung Nr. 47 zu Marburg.

## Schifffahren!

Einem allgemeinen Wunsche entsprechend, erlaube ich mir nachstehenden Tarif anzuzeigen:

1 Person per halbe Stunde	10 fr.
2 ditto " " "	15 fr.
3 ditto " " "	20 fr.
1 Schiff en "familie" sammt Beistellung des Führmanns	30 fr.

Ferner ist auch für Erfrischungen bestens Sorge getragen, und bittet um recht zahlreichen Besuch

**F. Unger.**

**Vorzügliches Gefornes**  
täglich frisch erzeugt, auch zum Versenden über Land, empfiehlt

**F. Unger.**

**Dampf- u. Wassnenbad**  
in der Kärntner-Vorstadt (215)  
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
M. Schmieederer.

**Einkauf von**  
Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb. u. Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

**Verkauf von**  
ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger,**  
Marburg, Burgplatz.

## Realität-Verkauf.

Eine hübsche ländliche, 12 Joch große Besitzung mit guten Wirtschaftsgebäuden und einem großen Obstgarten ist aus Familienrück-sicht zu verkaufen. Auch wäre eine 10 Joch große Wiese, Mustergrund, an der Leitersberger Bezirksstraße im Ganzen oder in Parzellen zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Eigenthümerin Maria Poppitsch in Leitersberg Nr. 232. (527)

**Ein Pferdestall**  
für 2—3 Reit- oder Kaleschpferde ist zu vermieten.

Näheres im Dienstmann-Institut-Bureau. (559)

**Die grösste Eisenmöbelfabrik**  
von **REICHARD & COMP.**  
in Wien, III. Marxergasse 17,  
empfiehlt sich hiermit.  
Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

**Alle Gattungen Herrenkleider**  
solid und selbst gearbeitet  
empfiehlt das  
**Kleidermagazin**  
des  
**A. Scheidl in Marburg.**

## Im Gasthause (418) „zur Mehlgrube“

befinden sich gegenwärtig folgende Getränke im Ausschanke:

1874er Koloser	à kr. 32 pr. Mass
1873er Rothwein v. Gonobitz	40 "
1872er Johannesberger	48 "
1874er Luttenberger	56 "
1868er Stadtberger	80 "

wie auch verschiedene Gattungen Flaschenweine zu den mässigsten Preisen.

Die Weine sind sämmtlich aus der Weinhandlung des Herrn C. Schraml.

Ferners wird daselbst auch ein gut abgelegenes Götz'sches Märzenbier à kr. 28 pr. Mass ausgeschänkt.

Zu gütigem Zuspruche ladet höflich ein  
**Franz Roschker,**  
Gastwirth.

**Gefornes, Eiskaffee, Punsch à la Glace**  
empfiehlt  
**A. Reichmeyer.**

**Ein Gewölb am Domplatz**  
ist zu vergeben.  
532) C. Schraml.

**Gutes Heu**  
verkauft **Kartin (Warthol).** (548)

**Ein Reserv-Unteroffizier,**  
der deutschen, slavischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wünscht in eine Kanzlei oder ein Geschäftsbureau unter sehr mässigen Bedingnissen unterzukommen.

Gefällige Anträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu senden. (536)

## Rheumatismus

heilbar meist binnen wenigen Tagen durch ein tausendfältig bewährtes äußeres Mittel, welches nachweislich bei richtiger Anwendung auch lang-jährige Leiden beseitigt. Preis wie bisher fl. 1 per Flasche. Bei Anschaffung erbittet nähere Mittheilung über die Art des Leidens **Fr. Plangger,** prakt. Arzt in Thaur bei Hall in Tirol. (184)

**Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.**

**Mittlere Ortszeit.**

**Personenzüge.**

Von Wien nach Triest:

Ankunft	8 U. 51 M. Früh	und	9 U. 54 M. Abends.
Abfahrt	9 U. 5 M. Früh	und	10 U. 6 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft	8 U. 35 M. Früh	und	6 U. 56 M. Abends
Abfahrt	8 U. 45 M. Früh	und	7 U. 8 M. Abends

**Gemischte Züge**

Von Märzjusslag nach Triest:

Ankunft	1 U. 49 M.	Abfahrt	2 U. 25 M. Nachm.
---------	------------	---------	-------------------

Von Triest nach Märzjusslag:

Ankunft	12 U. 16 M.	Abfahrt	12 U. 43 M. Nachm.
---------	-------------	---------	--------------------

**Eilzüge.**

Wien-Triest.	Triest-Wien.
Ankunft 2 U. 13 M. Nachm.	Ankunft 2 U. 35 M. Nachm.
Abfahrt 2 U. 16 M. Nachm.	Abfahrt 2 U. 38 M. Nachm.

**Kärntner-Züge.**

Abfahrt.

Nach Franzensfeste:

9 U. 25 M. Vormitt.	und	10 U. 35 M. Nachts.
Nach Villach:	2 U. 55 M. Nachmitt.	

Ankunft.

Von Franzensfeste:

7 U. 5 Min. Früh	und	6 U. 40 M. Nachmitt.
Nach Villach:	12 U. 29 M. Mittag.	